

er Wihl, Gutzkow und Börne ausgestochen hatte, räsonierte Heine weiter über Campes Verlagskonzept. Die zeitweilige Trennung von 1848–1851 hinderte den 1831 nach Paris Emigrierten keineswegs daran, nachdem die Beziehungen erneuert waren, in alter Weise weiter zu lamentieren. Campe war dennoch klug genug, sich nicht durch die Selbstbeweihräucherung Heines beirren zu lassen. Ziegler bringt die Verhältnisse auf die einfache Formel: »[...] die Frage der Honorarhöhe, die der kommerziellen Auswertung der Manuskripte, Campes Auflagenpolitik und Terminplanung, sowie der Einfluß der Zensur [...]«. Heine ist vermutlich der erste deutsche Autor gewesen, der seinem Verleger an Geschäftstüchtigkeit in nichts nachstand. Im Vordergrund standen für ihn seine finanziellen Bedürfnisse, zu deren Befriedigung er alle Register seiner Verhandlungskunst zog – vom kombinierten Manuskriptangebot bis zur Drohung, er werde zur Konkurrenz, d. h. zu Cotta, abwandern. 27 623 Taler erhielt Heine zu Lebzeiten, weitere 16 800 Taler seine Witwe von Campe, der damit die Sonderstellung dieses Autors honorierte, sich aber auch im Vergleich zum Umgang Cottas mit seinen Autoren keineswegs lumpen ließ. So brachte es Heine gegen Ende seines Lebens zum Lebensstandard des bestbezahlten hanseatischen Beamten und übertraf einen Cottaschen Spitzenverdiener wie Freiligrath. Ob allerdings Zieglers Schlußfolgerung allgemeine Gültigkeit hat, bleibe dahingestellt: »[...] der Autor in der Position des freien Schriftstellers tritt auf als Produzent, dessen Werk vom Verleger, den Gesetzen des Markts entsprechend, als Ware bewertet und gewinnbringend verwirtschaftet wird«.

Vielmehr scheint bei Heine eine Tendenz zur »Buchmacherei« erkennbar zu sein, vor der ihn Campe warnte, d. h. vor gewinnbringenden Vorveröffentlichungen in Zeitschriften und Pamphleten, um sie später mit neuen Texten zu zensurfreien Bänden (20 Bogen) zu kombinieren. Campes Interesse, Produktion und Thematik seines Autors zu beeinflussen, wurde weniger von einer publikumswirksamen Ästhetik als von den Notwendigkeiten des Verlagsgeschäfts diktiert. Je nach Marktlage wechselnd, wurden bestimmte Gattungen favorisiert, mal Lyrik, mal Prosa. Popularität, nicht Politik, auf diese einfache Formel läßt sich Campes Wertvorstellung von der Konzeption literarischer Werke bringen.

Die aus den Quellen überaus farbig erarbeitete Studie findet ihre Grenzen da, wo die von Ziegler bevorzugte historische Methode versagt: vor dem Komplex der Rezeptionsgeschichte. Die Autorin besitzt immerhin den Mut, dies anzuerkennen. Trotz der Arbeiten von Engelsing u. a. ist unser Wissen über das Lesepublikum des 19. Jahrhunderts – von früheren Zeiten ganz zu schweigen – weiterhin punktuell-exemplarisch. Kurt Koszyk

Jörn Brederlow, »Lichtfreunde« und »Freie Gemeinden«. Religiöser Protest und Freiheitsbewegung im Vormärz und in der Revolution von 1848/49 (= Studien zur modernen Geschichte, Bd. 20), R. Oldenbourg Verlag, München/Wien 1976, 122 S., Kunststoffeinband, 48 DM.

In der Historiographie des 19. Jahrhunderts, denken wir etwa an Treitschkes Deutsche Geschichte, gehörten die seit 1845 ausgelösten, zunächst religiös motivierten Bewegungen des Deutschkatholizismus und der protestantischen Lichtfreunde mit einer gewissen Selbstverständlichkeit zur Vorgeschichte der deutschen Revolution von 1848. Diese historische Sichtweise, die beide religiöse Bewegungen von 1845 mit ihrer politischen, liberal- bis radikaldemokratischen Programmatik in eine allgemeine Betrachtung des deutschen Vormärz miteinschloß, geriet, sehen wir von Einzelstudien ab, im Verlauf des 20. Jahrhunderts in Vergessenheit. Somit ist es ein unbestreitbares Verdienst, daß sich Brederlow dieser zum Teil verschütteten, zum größten Teil aber noch gar nicht erforschten Traditionen annimmt. Ebenso bedeutsam ist die Zielsetzung dieser Arbeit: Brederlow will einen Beitrag »zur Erforschung der Struktur des deutschen Vormärzes und der Revolution von

1848/49 leisten, speziell zur wenig geklärten Situation der kleinbürgerlichen Schichten« (S. 10). Gerade die Analyse der ›Lichtfreunde‹ und der ›Freien Gemeinden‹ bietet, wie der Verfasser zu Recht vermutet, »eine Möglichkeit, Einstellungen und Haltungen dieser sozialen Gruppen sichtbar zu machen«. Dabei stellt er seine Untersuchung in den größeren sozialgeschichtlichen Zusammenhang. Er führt den Leser mitten hinein in noch offene Fragen der Revolution von 1848/49, insbesondere der Bedeutung der kleinbürgerlichen bis unterbürgerlichen Schichten für die Entstehungsgeschichte, den Verlauf und den Ausgang dieser fehlgeschlagenen Revolution. »Zu fragen gilt es, ob und in welcher Weise der sich in den 1840er Jahren krisenhaft zuspitzende gesellschaftliche Umwandlungsprozeß die Ausbildung der religiös-politischen Massenbewegung begünstigt und damit dem rationalistischen Protest, der zwar von Beginn an eine politische Dimension erhielt, erst die mobilisierende Kraft verliehen hat« (S. 9 f.).

Der von Brederlow gewählte Gegenstand eignet sich in vorzüglicher Weise, diesen Fragen des Vormärzes und der achtundvierziger Revolution nachzugehen. Für seine Untersuchung greift B. auf Archivmaterialien (aus dem Deutschen Zentralarchiv Merseburg und dem Staatsarchiv Magdeburg) zurück. Von dem sehr umfassenden zeitgenössischen Material zieht er ohne deutlich erkennbares Auswahlprinzip zeitgenössische Schriften der Bewegung heran. (Hier unterschätzt Brederlow die vorhandene, sehr umfassende zeitgenössische Materialbasis, die über das kirchengeschichtlich-theologische Gebiet weit hinausgeht.) Schließlich werden auch lokalgeschichtliche Arbeiten herangezogen. Brederlow beschränkt sich auf die Entstehungsgeschichte und Entwicklung der Lichtfreunde und Freien Gemeinden in der preußischen Provinz Sachsen in der Zeit von 1841 bis ungefähr 1852; er berührt aber »zum Vergleich« auch die Gemeindegründungen der Lichtfreunde in anderen Regionen Deutschlands und, ebenfalls »zum Vergleich«, die Parallelbewegung des Deutschkatholizismus. In dieser vom Verfasser nicht, wie es scheint, voll beabsichtigten Ausweitung liegt eine Schwäche dieser Studie; denn bei dem jetzigen Forschungsstand, nach dem fundierte lokalgeschichtliche Einzelstudien fehlen, muß jeder Versuch, aufgrund vergleichender Analysen zu Verallgemeinerungen zu kommen, scheitern. Denn gerade genaue Kenntnisse über die verschiedenen regionalen Ausprägungen des religiösen Protestes fehlen. Wir wissen aber, daß die ›Lichtfreunde‹ und die ›Freien Gemeinden‹ sich etwa in Baden, Württemberg, im Rheinland, in Berlin, in Breslau sowohl in ihrer sozialen Zusammensetzung als auch in ihrer politischen Orientierung sehr unterschiedlich entwickelt haben. Diese räumliche und zeitliche Ausweitung der Studie einmal über die Provinz Sachsen hinaus, zum zweiten über das Jahr 1848/49 hinaus verleiten den Verfasser zu Verallgemeinerungen, die dem Phänomen dieser vormärzlichen Massenbewegung und ihrer Wirksamkeit in den revolutionären Aufständen und parlamentarischen Gremien 1848/49 nicht voll gerecht werden. Weitere regional begrenzte Fallstudien wären zunächst notwendig.

Die Stärke dieser Studie liegt in den auf Sachsen begrenzten, sozialgeschichtlich sehr gut fundierten Ausführungen. Brederlow bringt wichtiges Material, insbesondere zur sozialen Zusammensetzung der Gemeinden und zur Beurteilung der Bewegung durch die Behörden zum Vorschein. Er interpretiert diese Quellen im Rahmen der sozio-ökonomischen Struktur von Preußisch-Sachsen und seiner bedeutenden gewerblichen Entwicklung in den 1840er Jahren. Somit vermag er die religiöse Opposition in ihrer ersten Phase als eine Massenbewegung der städtischen Bevölkerung, als einen »Sonderfall bürgerlicher Opposition gegen die feudale Reaktion« zu deuten. Der Weg von der innerkirchlichen Opposition der »Lichtfreunde« zum organisierten Dissent, der sich in der Gründung der »Freien Gemeinden« äußert, wird als weiterer Differenzierungsprozeß der Jahre 1846/47 gedeutet. »Unter dem Einfluß der ökonomischen Krise des Winters 1846/47 vollzog sich eine Verschärfung der Klassenverhältnisse, die auf die soziale Zusammensetzung und auf die Praxis der religiösen Bewegung zurückwirkte« (S. 49). Der religiöse Dissent wird in

dieser Phase als »eine politisch-gesellschaftliche Ausdrucksform des Kleinbürgers« verstanden. Hier gelingt es Brederlow, an die Forschungen von J. Droz, C. Holden und Günther Kolbe anzuknüpfen und sie in fruchtbarer Weise weiterzuführen. Mit Hilfe der von ihm herangezogenen Materialien (als besonders aussagefähig erwiesen sich wiederum die Polizeiberichte) vermag Brederlow seine These zu belegen, daß die freireligiöse Bewegung »eine besondere Form sozialen Protestes der städtischen unteren Mittel- und Unterschichten dar[stellt], motiviert durch die Erfahrung sozialer Desintegration als Folge des rapiden gesellschaftlichen Wandels« (S. 81). Auch seine Annahme von der unterschiedlichen Interessenlage von Bürgertum und Kleinbürgertum und Unterschichten erfährt durch das Material eine Bestätigung. Obgleich die eingangs erwähnte methodische Schwäche manche Partien der Studie beeinträchtigt und obgleich der Verfasser neuere einschlägige Literatur übersehen hat, kann die Arbeit durchaus als ein gelungener Beitrag zur Erforschung des Vormärz und der 48er Revolution gewertet werden. Es wäre zu wünschen, daß sie zu weiteren Fallstudien dieser Art anregt.

Annette Kuhn

Peter N. Stearns, *The Revolutions of 1848 (= Revolutions in the Modern World)*, Weidenfeld & Nicolson, London 1974, VIII, 278 S., Ln., £ 3.95.

In dieser komparativen Studie analysiert der Autor, Professor an der Carnegie-Mellon University in Pittsburgh und Herausgeber des *Journal of Social History*, unter sozialgeschichtlichen Fragestellungen nicht nur die wichtigsten Revolutionen des Jahres 1848, die in Frankreich, Deutschland, Italien und der Habsburgermonarchie, wengleich diese naturgemäß im Zentrum der Untersuchung stehen, sondern widmet sein Augenmerk auch den übrigen Ländern Europas. Denn im Gegensatz zu den vorhergehenden Revolutionen, die jeweils auf wenige Länder beschränkt blieben, handelte es sich 1848 um ein gesamteuropäisches Phänomen, das mit Ausnahme Rußlands und Spaniens alle größeren Länder Europas betraf. Außer den bereits angeführten Ländern mit ausgesprochen revolutionären Entwicklungen gab es Bewegungen beträchtlichen Ausmaßes in der Schweiz, Dänemark, Rumänien, Polen und Irland, und England erlebte immerhin die letzte Welle der Chartistenbewegung.

Wengleich Stearns bemüht ist, die Gemeinsamkeit der europäischen Revolutionen des Jahres 1848 herauszuarbeiten und durch einen Vergleich seiner Ergebnisse mit den Revolutionen von 1789, 1830 und 1917 (und, weiter zurückgreifend, mit dem Bauernkrieg von 1525) einen Beitrag zu einer Revolutionstypologie zu leisten, sucht er doch der Gefahr der unzulässigen Generalisierung zu entgehen und die Revolution in jedem einzelnen Land in ihrem speziellen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Kontext zu analysieren. Er stützt sich dabei nach Ausweis seiner rasonierenden Bibliographie (S. 251–262), wie bei einer komparatistischen Arbeit dieser Größenordnung auch kaum anders möglich, ausschließlich auf gedrucktes Material, vorwiegend aus dem englischen Sprachbereich.

Im ersten Teil (S. 11–68) untersucht der Autor die Ursachen der Revolutionen. Hier arbeitet er drei Komplexe heraus: Zum ersten sah sich die wichtigste Protestgruppe in den Städten, die Handwerkerschaft, durch die Folgen der Industrialisierung in ihrem Streben nach Unabhängigkeit und materieller Sicherheit bedroht, während die Landbevölkerung vor 1848 besonders durch das enorme Bevölkerungswachstum und durch die Probleme einer sich rapide wandelnden ländlichen Wirtschaft beunruhigt wurde. Ausgelöst wurden die Revolutionen dann durch die zweijährige schwere Wirtschaftskrise der Jahre 1846/47, nach denen der darauffolgende Winter eine gewisse Erholung gebracht hatte. Stearns weist darauf hin, daß auch 1789 und 1830 die Revolution während des wirtschaftlichen Aufschwungs nach einer schweren Krise ausgebrochen sei. Aber die Unterschichten alleine machten, wie der Autor hervorhebt, noch keine Revolution. Der Anstoß, der vom städtischen Krawall zur Revolution führte, kam (2.) von der Mittelklasse, aber weniger von